

Zitierhinweis

Krentz, Natalie: review of: Matthias Pohlig (ed.): Susan C. Karant-Nunn, *Ritual, Gender, and Emotions. Essays on the Social and Cultural History of the Reformation*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2022, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 51 (2024), 3, p. 556-557, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/eb88d983ac26409985d843bcac4aafce>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

wusstsein für die prominente Rolle zu schärfen, die das Flugblatt im Bilddiskurs einnahm. Diese Gattung wird in Zukunft stärker berücksichtigt werden müssen.

Esther Meier, Dortmund

Karant-Nunn, Susan C., Ritual, Gender, and Emotions. Essays on the Social and Cultural History of the Reformation, hrsg. v. Matthias Pohl (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 131), Tübingen 2022, Mohr Siebeck, X u. 350 S. / Abb., € 124,00.

Methodische Innovationen der Geschichtswissenschaft gingen (und gehen) in den USA häufig von der Reformationsforschung aus, so auch die Einführung ethnographischer, anthropologischer und semiotischer Theorien in die Untersuchung der europäischen Religion und Konfession in der Frühen Neuzeit. Susan Karant-Nunn hat diese Forschung geprägt und mit ihren Arbeiten viele inspiriert. Eine breite Auswahl ihrer Aufsätze liegt nun in diesem von Matthias Pohl herausgegebenen Band gebündelt und leicht zugänglich vor. Sie umfassen ein breites thematisches Spektrum, beginnend mit frühen Arbeiten zu Predigten in Sachsen, zur Sozialgeschichte der Konfessionalisierung, zur Geschichte von Ehe, Familie, Frauen und Geschlechtern, zur Theorie und Praxis religiöser Rituale und zur Geschichte der Emotionen.

Sehr lesenswert ist bereits die von Susan Karant-Nunn selbst verfasste Einleitung, welche die Aufsätze in die methodische Entwicklung ihrer Forschung und damit auch der Geschichtswissenschaft insgesamt einordnet. Sie nennt mehrere inspirierende Ereignisse wie den Appell Emmanuel Le Roy Laduries zur Hinwendung zur Geschichte marginalisierter Gruppen bei einer Konferenz 1967 sowie einen auf Victor Turner verweisenden Kommentar Natalie Zemon Davis' zehn Jahre später, welche ihr den Anstoß zunächst zur Beschäftigung mit Frauen- und anschließend mit Ritualgeschichte gaben. Große Teile gerade der deutschen Kirchengeschichte begegnen einer solchen Einführung anthropologischer Theorien in die Reformationsgeschichte lange mit Ablehnung, wovon die Einleitung ebenfalls berichtet. Sie schließt mit einem Ausblick auf die jüngsten Entwicklungen der Reformationsforschung hin zu weiteren Themenfeldern wie der Sinnesgeschichte, der Geschichte von Landschaften, des Synkretismus oder konfessioneller Hybriditäten.

Der Band ist thematisch in die vier Kapitel „Social and Cultural History of the Reformation“, „Ritual und Reformation“, „Gender Relations and the Reformation“ und „Emotions“ gegliedert, so dass zentrale Themen Karant-Nunns übersichtlich hervorgehoben werden. Damit einher geht allerdings der Verzicht auf eine chronologische Darstellung, welche die in der Einleitung anschaulich dargestellte methodische Entwicklung ihres Werkes nachvollziehbar gemacht hätte.

Das erste Kapitel, „Social and Cultural History of the Reformation“, umfasst Aufsätze zu Predigten und den sozialen und kulturellen Folgen der Konfessionalisierung. Der früheste Aufsatz, „What was Preached“ (1988), untersucht die Inhalte von Predigten in Sachsen, ein späterer, „Preaching the Word“ (2001), deren Einbindung in die Alltagskultur und deren Wirkungen auf die Predigthörer*innen. Ersterer wurde besonders durch eine Debatte mit dem Kirchenhistoriker Bernd Moeller bekannt, der die frühe theologische Einheit dieser Predigten betont, während Karant-Nunn Individualität und Vielfalt herausgestellt hat. Weitere Aufsätze befassen sich mit der Praxis der Konfessionalisierung: Es geht um politische und soziale Faktoren der Durchsetzung von Ritualen, um deren Ambiguität, resultierend aus regionalen und geographischen Gegebenheiten, sowie um abwehrende Reaktionen der Menschen, die sich in einem Wiederaufblühen von Antiklerikalismus und innerem Widerstand zeigten.

Das zweite Kapitel, „Ritual und Reformation“, beleuchtet ein zentrales Thema Karant-Nunns, zu dem sie die Monographie „The Reformation of Ritual“ (1997) vorgelegt hat. Die in den darauffolgenden Jahren entstandenen Aufsätze nehmen mehrere Ebenen der Bedeutung von Ritua-

len in den Blick. Die kommunikative Funktion gottesdienstlicher Rituale als Medien des Glaubens untersucht sie in „Liturgical Rites“ (2004). Mit Catherine Bell verweist Karant-Nunn hier auf die Mehrdeutigkeit von Ritualen: Die vielfältigen Reaktionen der Gemeindemitglieder zeigen, dass Prozesse der Aneignung („appropriation“) stark von deren individuellen und kulturellen Prägungen abhängig waren. Weitere Aufsätze stellen gruppenbildende und identitätsstiftende Aspekte des Rituals in den Vordergrund. Den Abschluss bildet „A Women’s Rite“ (1997), Karant-Nunns frühester Aufsatz zu dem Thema. Er untersucht die Wiedereinführung von Wöchnerinnen in den Gottesdienst und enthält zugleich grundlegende Überlegungen zur Verwendung des Ritualbegriffs in die Reformationsgeschichte.

Der dritte Teil, „Gender Relations in the Reformation“, stellt in vier Aufsätzen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit Karant-Nunns vor. Dabei geht es um die protestantische Neudefinition von Ehe und Familie, die daraus resultierenden Veränderungen der Lebenswelten und des Geschlechterbildes. Der früheste Aufsatz bringt den sozialen Ort von Frauen anhand von Predigten des Joachimsthaler Pfarrers Johannes Mathesius auf die Formel „Kinder, Küche, Kirche“ (1992). Reformatorische Prediger und Visitatoren kennzeichneten Frauen stärker als zuvor als defizitär und damit einer disziplinierenden Ehe bedürftig. Dieses Bild wandelte sich zum 17. Jahrhundert, wie „Fragrant Wedding Roses“ (1999) anhand lutherischer Hochzeitspredigten zeigt. Die Prediger betonten nun auch männliche Defizite, verlangten auch von Männern sexuelle Enthaltsamkeit vor und ein liebendes Verhalten in der Ehe. Zwei weitere Aufsätze untersuchen den Wandel hin zu einer kleineren, stärker beziehungsbetonten Familie, als deren praktisches Vorbild das protestantische Pfarrhaus dienen sollte.

Das letzte Kapitel, „Emotions“, umfasst zwei Aufsätze (von 2013 und 2016), die sich mit dem Stellenwert und Ort religiöser Emotionen im Protestantismus beschäftigen. Diese greifen Überlegungen der Monographie „The Reformation of Feeling“ (2012) auf und führen sie weiter. Der Aufsatz „Postscript on the Religious Emotions“ fasst die Positionen der Reformatoren zur Emotionalität in religiösen Kontexten zusammen und präsentiert mit dem politikwissenschaftlichen Konzept der „path dependence“ Überlegungen zu deren weiterer Entwicklung. Zentral sind dabei Johannes Arndt und Paul Gerhardt als Stellvertreter der emotionsbetonen religiösen Praxis der Barockzeit, die zwar etwa in der Passionsfrömmigkeit Anknüpfungspunkte an die spätmittelalterliche Mystik hatte, dabei jedoch hinsichtlich der Art der Emotionen stark der Theologie Luthers folgte, da sie einen tröstenden und vergebenden Gott in den Mittelpunkt stellte. Der zeitlich jüngste Aufsatz des Bandes, „With Covered Faces“ (2017), knüpft mit der Frage, wie öffentliche Rituale und ihre Darstellung bei den Beteiligten Emotionen wecken sollten, wiederum an die Ritualgeschichte an. Anhand von Zeichnungen des Hofzeichners Daniel Bretschneider zum Trauerzug Kurfürst Augusts I. von Sachsen von 1586 analysiert Karant-Nunn das Bedecken der Gesichter der Beteiligten in verschiedenen politisch-konfessionellen Kontexten: Der Verzicht auf die Darstellung von Emotionen entsprach etwa dem Konkordienbuch und sollte zugleich Emotionen des Trauers bei den Betrachtern hervorrufen.

Der Band bietet für die Reformationsforschung und darüber hinaus zahlreiche Anregungen zur Erforschung frühneuzeitlicher Religionen und Konfessionen. Gerade im Hinblick auf die universitäre Lehre können die Aufsätze, die bereits viele weitere Arbeiten inspiriert haben, mit der Einordnung in der Einleitung auch als beispielhaft für grundlegende historiographische Entwicklungen stehen. Das Erscheinen des Bandes in der Reihe „Spätmittelalter – Reformation – Humanismus“ zeigt nicht zuletzt, dass viele hier adressierte methodische Auseinandersetzungen inzwischen beigelegt sind und lässt auf eine breite Rezeption und damit auf weiteren Austausch zwischen theologischer und kulturgeschichtlicher Reformationsforschung hoffen.

Natalie Krentz, Frankfurt a. M.